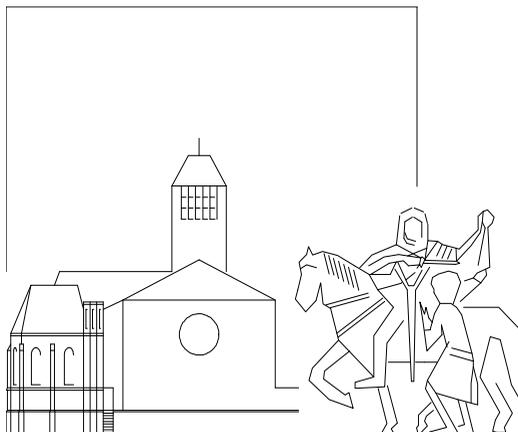


St. Martin Düsseldorf-Bilk

Bilker Allee / Neusser Straße



Die flach gedeckte Wandpfeilerkirche im Basilika-Stil entstand 1951/52 auf dem Platz der "Neuen Martinskirche", die 1893-95 erbaut worden war. Diese wurde 1943 stark beschädigt und kurz vor Ende des Zweiten Weltkrieges am 9. März 1945 von eigenen Truppen nahezu völlig zerstört. Sakristei, Taufkapelle und nur Teile der Außenmauern waren erhalten geblieben. Ursprünglich stand hier die Loreto-Kapelle, die seit 1686 Wallfahrtskirche und seit 1812 Pfarrkirche war, da das Patronat der Kirche, die heute „Alt-St. Martin“ genannt wird, nach hier übertragen wurde.

Im Jahr 2005 wurde der Umbau der Kirche beschlossen und begonnen, da sie für die feiernde Gemeinde zu groß und der Unterhalt des Jugendheimes auf der Gladbacher Straße zu kostenintensiv wurde. Der hintere Teil der Kirche wird für profane Zwecke errichtet: Saal und Versammlungsräume. Der sakrale vordere Teil der Kirche wurde am Vorabend des 4. Adventssonntags, dem 22.12.2007 für die ersten Gottesdienste eröffnet: Trauung und Vorabendmesse zum 4. Advent.

Es war jedoch notwendig geworden, diesen sakralen Teil neu zu gestalten. Die Altarinsel sollte in ihrer Gesamtheit auf das Rundfenster der Stirnwand hin konzipiert und derart gestaltet werden, dass die Liturgie in ihrer vollen Entfaltung gefeiert werden kann.

Für diese Planung, Gestaltung und Ausführung wurde die chilenische Künstlerin Frau Maria J. Fernandez aus Aldenhoven, Burg Engelsdorf, gewonnen, die weltweit arbeitet, auch im Vatikan. Heute sehen wir, dass die gesamte Konzeption in unserem Sinne geglückt ist und unseren Glauben an Jesus Christus abbildet.

Der Gesamteindruck der Kirche ist hell, offen und einladend. Sobald wir sie betreten, erfahren wir ein Gefühl innerer Ruhe, die uns auf unser Ziel vorbereitet: Einkehr bei uns selbst und Öffnung zu Gott hin.

Alles Wirken als Christ geht vom Altar aus, auf dem immer wieder das Opfer Christi, die Eucharistie gefeiert wird, wie Jesus es uns aufgetragen hat: „Tut dies zu meinem Gedächtnis.“ (Lk 22,19) Denn all unser christliches Handeln hat seinen Ursprung und schöpft seine Kraft aus der Versammlung der Gemeinde im eucharistischen Mahl.

Der leicht geschwungene Sockel des **Altars** lässt ihn „aus dem Boden wachsen“ und vermeidet ein stumpfes auf der Erde stehen. Der Altar ist aus grauem Granitstein in dessen vorderen Teil mittig die Nische für das **Reliquiar** des heiligen Petrus Canisius eingelassen ist. Die Altarplatte (Mensa) ruht auf einem bronzenen Band, das mit dem bronzenen Reliquiengitter korrespondiert. So ist die Wucht des rechteckigen, steinernen Altars (B 140 / T 130 / H 97 cm) gemildert.

Der Altar ist Mittelpunkt und das Symbol für Jesus Christus selbst, von dem die Kraft ausgeht, dem himmlischen Jerusalem entgegenzugehen. Dem katholischen Christen helfen dabei die sieben Sakramente auf seinem irdischen Weg. Deshalb führt ein Steinband (die Straßen und Wege unseres Lebens) vom Altar auf die Tabernakelwand zu. In dieses sind Medaillons aus Bronze eingelassen, die die sieben Sakramente abbilden: Taufe, Eucharistie, Buße/Beichte, Firmung, Ehe, Weihe, Krankensalbung.

Dieser **Medaillonweg** führt zum Tabernakel, in das das Allerheiligste aufbewahrt ist, Christus selbst, gegenwärtig in den konsekrierten Hostien. In seinem Sockel erkennen wir unsere Wohnstatt auf Erden: die Häuser von Bilk, umgeben von „Zweigen“, Symbole der Hoffnung auf unsere himmlische Heimat.

Nun folgt das Zelt Gottes auf Erden (**Tabernakel**). Es steht für die himmlische Stadt Jerusalem mit ihren zwölf Toren. Alpha und Omega sind Symbole für Jesus Christus, der Anfang ist und Ende, der vor aller Zeit war, immer sein wird und der uns heimholt in sein Reich.

In der grauen **Granitwand** rechts und links vom Tabernakel lassen sich Kreuze erkennen - die Kreuze unseres Lebens?!

In unserem diesseitigen Leben helfen uns die Heiligen, die Stolpersteine auf unseren Lebenswegen zu überwinden. Auf den **heiligen Martin**, den Schutzpatron unserer Kirche, weist der zweigeteilte rote Stein hin, Sinnbild für die Teilung des roten Römermantels durch Martin am Stadttor von Amiens in Frankreich (um 350).

Über uns sehen wir **Christus am Kreuz** (Corpus um 1150). Das Kreuz mit seinen sich nach außen öffnenden Balken nach oben und zu den Seiten, weist bereits hin auf die Überwindung des Todes durch Jesus Christus in seiner Auferstehung, der allen, die an ihn glauben, das ewige Leben zugesagt hat. Unser irdischer Lebensweg führt uns letztlich zu Christus,

der uns erwartet, wie es uns in unserer Taufe zugesagt wird; er führt uns jedoch nicht am Kreuz unseres Lebens vorbei.

Das runde **Glasfenster** ist eine Arbeit des Künstlers Hermann Alfred Raddatz, geboren am 14.04.1896 in Liegnitz, Studium der Bildhauerei und Malerei in Breslau, 1926 erhielt er mehrere Auszeichnungen und Preise in Dresden und nahm 1949 in Düsseldorf-Wittlaer seinen Wohnsitz, wo er auch im Alter von 56 Jahren am 23.12.1962 starb.

Sein Glas-Mosaik-Fenster zeigt Jesus Christus als Pantokrator (Allesbeherrscher, vergl.: Kol 1,15 ff; Apg 19,6) der uns einst erwartet, um uns in Gott zu vollenden. Dieses Fenster ist aus frühchristlichen Darstellungen entwickelt, wie wir sie auf Mosaiken oder Fresken in den Apsiden alter Kirchen finden. Jesus hält das Buch des Lebens auf seinem Schoß in seiner linken Hand. Seine Rechte weist den Weg nach oben, zu seinem und unserem Vater. Umgeben ist er von den vier Wesen, die die vier Evangelisten symbolisieren:

Für **Matthäus** ein **Engel oder Mensch**.

Matthäus schildert eindrucksvoll, wie Christus durch die Geburt ein Mensch wurde und von Engeln verkündet wurde.

Für **Markus** ein **Löwe**.

Der Löwe zeigt die Kraft der Auferstehungsverkündigung durch Markus.

Für **Lukas** ein **Stier**.

Der Stier ist Zeichen für die Opfergesinnung, die Lukas von Christus verkündet.

Für **Johannes** ein **Adler**.

Der Adler bedeutet den „Himmelsflug der Gedanken des Johannes“ in seinem Evangelium.

Der **Ambo**, der Verkündigungsort, sticht durch seine bronzene Massivität hervor. Der fromme Gläubige, der die Frohe Botschaft Jesu Christi im Evangelium und seine Auslegung in der Predigt hört, sieht auf der Front des Ambo, die Herabkunft des Heiligen Geistes um Symbol der Taube, während der Prediger - in der Schräge der Ablage - auf ein anderes Symbol des Heiligen Geistes schaut: auf die Feuerflammen.

Auf der gegenüberliegenden Seite steht das **Lesepult**, schmal und leicht gearbeitet für den Vortrag von Kyrie- und Einleitungstexten, Zwischengesängen, Fürbitten und Meditationen und nicht die hervorragende sichtbare Stärke wie der Ambo einnehmen soll, an dem das Wort Gottes verkündet wird, auf das wir bauen können.

Die **Sedes** (Sitze), der Ort des Vorstehers und seiner Assistenz bei der Hl. Eucharistie, ist von der Künstlerin bewusst stark betont und so gestaltet worden, weil das Leitungsamt durch den Bischof, der auch Hirte der

Teilkirche St. Martin ist, auf diese Weise symbolisiert und zum Ausdruck gebracht wird.

Genau in der Mitte der Gottesdienstfeiernden steht das **Evangeliar-Pult**, wohin das Evangelienbuch nach der Verkündigung gebracht wird, als Zeichen dafür, dass der Herr in seinem Wort mitten unter uns weilt. Die Rückseite zeigt den Lebensbaum, in dessen Krone uns Christus erwartet. In die Vorderseite sind die Symbole der vier Evangelisten eingearbeitet.

Hervorragend in unserer Kirche ist die Verehrung der Gottesmutter Maria. Seit über sechshundert Jahren pilgern die Menschen an diesen Ort, um Maria zu ehren. Sie tragen ihre Anliegen vor und finden Tröstung.

Die erste Erwähnung findet sich in einer Urkunde von 1398 als "Unsere Liebe Frau von Bilk". Die jetzige Marienstatue, ein **Gnadenbild**, (erkennbar daran, dass Maria gekrönt ist) im Jahr 1641 gestiftet von Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm:

"Hülff der Christen auffm Steinacker in Bilcher Pfarr".

Auch heute noch wird die Kapelle täglich besucht. Wer auf die Rheinbahn wartet, sieht die Beter/innen ein- und ausgehen.

In Bezug auf die Rheinbahn noch ein historischer Hinweis:

Als die Haltestellendurchsagen noch vom Fahrer kamen, hatten wir einen Kondukteur mit besonders sonorer Stimme, der an dieser Stelle stets ausrief:

„Nächste Haltestelle: Bilker Dom“.

Arbeiten von Frau Maria J. Fernandez, Burg Engelsdorf:

Altar – Ambo – Lesepult – Sedes – Bronze-Medaillons und Steinweg – Tabernakel-Steinwand mit Tabernakel und „Ewigem Licht“ – Hänge-Holz-Kreuz – die zwölf Apostelleuchter – Evangeliar-Pult – Neugestaltung der Einfassung des Gnadenbildes.

Arbeiten von Herrn Hermann Alfred Raddatz, Wittlaer:

1952: Die 14 Kreuzwegstationen / 1953: Rundfenster / 1956: Dreiteiliges Glasfenster in der Kapelle der im Krieg Gefallenen, jetzt neben dem Gnadenbild / 1958: Fünfteiliges Auferstehungsfenster im Chor der früheren Taufkapelle.

Arbeiten von Herrn Wilhelm Hanebal, Büderich:

Taufstein mit Wassersymbolen aus dem Alten und dem Neuen Testament und Schmerzensmann (Jesus nach der Geißelung) aus dem Jahr 1958.

Arbeiten von Herrn Josef Welling, Koblenz:

Osterleuchter und der frühere Ambo im Eingangsbereich unserer Kirche, der den Gläubigen jetzt als Pult für das Buch ihrer Herzensanliegen dient.

Wolfgang Härtel, 15.03.2012